

ERODAZAR.

Illustrirte Damen-Zeitung.

Nr. 27.

Monatlich erscheinen vier Nummern.

Berlin, 15. Juli 1860.

Preis: Vierteljährlich 20 Silberg.

VI. Jahrgang.

Missy Monne

von F. F. Smith.

(Fortsetzung.)

51. Capitel.

Sobald Major Henderson und unser Held in Neapel angekommen waren, sandten sie einen Lohnlaquai nach allen bedeutenden Hotels der Stadt, um Phil's Wohnung zu erfragen, fühlten sich jedoch sehr niedergeschlagen durch das Resultat ihrer Nachforschungen, da Niemand über die von ihnen gesuchte Person Auskunft geben konnte oder wollte. Der Wirth und der Botigo in der Corona erklärten, daß sie niemals den Namen Trevor gehört hätten, und doch hatte der unglückliche Gefangene mehrere Tage in ihrem Hause gewohnt. Man darf sie dieser Lüge halber nicht zu hart tadeln, da die Furcht vor der Polizei in Neapel Menschen zu Verbrechen verleitet hat.

Ihr nächster Schritt bestand nun darin, auf dem Polizeibüreau Erkundigungen einzuziehen, die natürlich Weise ebenso erfolglos blieben. Die Beamten wußten nichts, hatten nichts von dem gesuchten Reisenden gehört, ja sie trübten die Heuchelei so weit, sich eine genaue Beschreibung seiner Person geben zu lassen, um, wie sie sagten, eine strenge Nachforschung nach ihm durch die ganze Stadt anzustellen.

Als er auch hier seine Bemühungen vergeblich sah, ergriff den Major Henderson eine ernsthafte Beforgnis um das Schicksal seines Schützlings, während sich Oliver bittere Vorwürfe machte, sich von seinem Freunde getrennt zu haben. Er wußte, daß jeder Versuch, Mitglieder der Carbonari aufzufinden, um Nachrichten von ihnen einzuziehen, nutzlos sein würde, das Unternehmen war mißglückt und die Verbündeten hatten sich bis auf bessere Zeiten zerstreut.

Eine einzige Hoffnung blieb ihnen noch — Bianca. Hatte Phil Neapel erreicht, so mußte sie ihn gesehen haben; wußte auch sie nichts von ihm, so war jede Spur verloren. Ich würde hundert Pfund darum geben, sagte der Major zu Oliver, indem sie das Polizeigebäude verließen, wenn ich nur wenigstens erfahren könnte, wo sich der arme Bursche befindet.

Diese Worte wurden von einem der Beamten aufgefangen, der Niemand anders war, als der Secretair, dessen Neugierde der Besuch des Sir Aubrey Fairclough bei seinem Vorgesetzten in so hohem Grade erregt hatte.

Er zog sein Notizbuch hervor und begann eifrig zu schreiben; hätte ihm Jemand über die Schulter geblüht, so würde er ihn in eine mercantilsche Berechnung vertieft glauben haben, indem er den Werth der Pfund Sterlinge nach neapolitanischen Ducaten reducirte.

Seine Augen funkelten vor Freude und Begierde bei dem sich ergebenden Facit.

Obgleich es eine zu einer Visite noch sehr frühe Stunde war, eilte unser Held doch sogleich nach der Wohnung des Cardinals Doria in dem Palazzo Runciata und schickte der Gräfin und ihrer Tochter eine Karte. Die Gile, mit welcher er vorgelesen wurde, erfüllte ihn mit Schrecken, denn sie war ihm ein Zeichen, daß auch sie sich in einer gleichen Ungewißheit wie er befänden. In der That konnte auch Bianca ihre Ungeduld nicht bemeistern und kam ihm schon an der Thür des Salons entgegen.

„Ist er wohl,“ rief sie in einem Tone, der die Aufregung, welche sie vergebens zu bewältigen strebte, nur noch stärker ausdrückte, „haben Sie ihn gesehen? Sagen Sie mir Alles, was geschehen ist! Die schlimmste Nachricht ist dieser martrenden Ungewißheit vorzuziehen.“

„Bitte — bitte, beruhigen Sie sich,“ antwortete Oliver ihre Hand ergreifend, „ich habe Ihnen durchaus keine traurige Botschaft zu überbringen.“

Dies war buchstäblich wahr; er war weder im Stande Gutes noch Böses zu berichten.

„Nuhig?“ wiederholte das arme Mädchen vorwurfsvoll, „wenn ich in acht Tagen nichts von ihm gesehen und gehört habe.“

„Acht Tage,“ dachte unser Held, „Phil ist also in Neapel gewesen, das ist wenigstens ein Anhaltspunkt.“

„Ich bin soeben in Begleitung des Majors angekommen,“ sagte er, entschlossen, eine so große Anstrengung es ihm auch kosten möge, seine Unruhe zu verbergen, um die übrige zu verringern. „Sie wissen, aus welchem Grunde wir uns trennten?“

„Ja, ja.“

„Seine Sendung nach Neapel erforderte die tiefste Verschwie-

„Es giebt keine Freiheit für Italien.“

Diese vorahnenden Worte ließen Bianca's Thränen in noch reicherm Maße fließen. Mit dem feinen Gefühl eines liebenden Herzens hatte sie Oliver's Anstrengungen, ihr seine wahren Empfindungen zu verbergen, herausgefunden und sie fürchtete das Schlimmste.

„Tobt,“ hauchte sie, sich in die Arme ihrer Mutter werfend, „tobt, sie haben ihn gemordet!“

„Unmöglich.“

Bianca wiederholte das Wort ungläubig.

„Wenigstens unwahrscheinlich,“ fügte unser Held hinzu. „Phil ist ein Engländer, er hat keinen offenbaren Antheil an der letzten Schilberhebung in der Romagna genommen. Die neapolitanische Regierung wird nicht wagen, ein nutzloses Verbrechen zu begehen, für welches sie zu einer schweren Verantwortung gezogen werden dürfte.“

„Alles, was nur die Freundschaft vollbringen kann,“ fuhr er fort, „werde ich anbieten, um diese räthselhafte Abreise — er wollte das Wort Verschwinden nicht gebrauchen — aufzuklären und eine Spur von ihm zu erhalten.“

„Davon bin ich überzeugt,“ erwiderte Bianca mit einem Seufzer, „ich kenne die Tiefe Ihrer Zuneigung für Ihren Freund — die Stärke der seinigen für Sie. Verlieren Sie keinen Augenblick, denken Sie nicht an meine Thränen — ach Frauen können nur weinen und beten!“

„Sie können mehr thun.“

„Ja.“ Haben Sie irgend ein Billet oder einen Brief, worauf Phil die Adresse seiner Wohnung in Neapel bemerkt hätte? Der Major hat in alle Hotels geschickt, jedoch überall leugnen sie, ihn gesehen zu haben.

„Solche Antworten werden häufig auf Befehl der Behörden gegeben,“ bemerkte die Gräfin, „Sie dürfen ihnen keinen Glauben beimessen.“

Oliver nickte beiführend.

Bianca zog ein kleines Billet, das letzte, das sie von Phil erhalten hatte, hervor. Das arme Mädchen hatte es nahe ihrem Herzen aufbewahrt, als ob die, von der Hand dessen, den sie liebte, geschriebenen Worte das unruhige Klopfen desselben besänftigen könnten.

Das Billet war von der Corona datirt, demselben Hotel, wo Wirth und Botigo erklärt hatten, daß ihnen der Name Trevor gänzlich unbekannt sei.

Mit diesem Fingerzeig ausgerüstet, verabschiedete sich Oliver und eilte, den Major wieder aufzusuchen.

„Es ist klar,“ sagte dieser, nachdem ihn sein Jüngling von dem Erfahrenen in Kenntniß gesetzt, „er ist dem Verdachte der Polizei als Opfer gefallen; dem Himmel sei Dank, daß es nichts Schlimmeres ist.“

Oliver betrachtete ihn mit erstaunten Blicken.

„Sein Leben ist wenigstens ungefährdet,“ fügte der Major hinzu.

Noch an demselben Abende bemerkte Major Henderson, als er das englische Resecabinet in der Chiaja verließ, daß ihm ein Mann folgte, dessen Gesichtszüge sorgfältig durch die Falten seines dunkeln Mantels verhüllt waren, den er nach spanischer Weise zum Theil über die Schulter geschlagen trug. Diese anscheinende Verkleidung konnte eine Zufälligkeit sein; aber der alte Colbat war auf seiner Hut und stand dem Eingange des Jardino Reale gegenüber einen Augenblick still, um den Fremden an sich vorüber zu lassen.

Dieser blickte forschend in das Gesicht des Majors, ging ein paar Schritte, stand still und kehrte dann wieder um.



„Wenn Ihr ihn haben wollt, so kommt und holt ihn Euch unter den Kanonen des Agamemnon hervor.“ (Seite 20.)

genheit, war mit Gefahren aller Art verknüpft. Ich bin überzeugt, daß er sich seiner Aufgabe vortrefflich entledigt hat.“

Bianca sah ihn zweifelnd an.

„Das kluge Benehmen derer, die er zu warnen kam, beweist es,“ fuhr Oliver fort, „und mancherlei unvorhergesehene Umstände mögen seine plötzliche Abreise gebieterisch gefordert haben; ich bin daher nicht besorgt darüber.“

„Es ist freundlich von Ihnen,“ rief das erregte Mädchen aus, „daß Sie mich täuschen wollen, um mich zu beruhigen; aber es gelingt Ihnen nicht — das Herz ist ungläubig. Ich lese Angst und Zweifel in Ihren Augen, denn wenn wir auch unsere Worte beherrschen können, gelingt uns dies doch viel weniger mit dem Ausdrucke des Gesichtes. Warum, o warum,“ fügte sie, in ein leidenschaftliches Schluchzen ausbrechend, hinzu, „sprach ich mit ihm von den Leiden Italiens, von seinen Hoffnungen und Kämpfen — warum erregte ich einen Enthusiasmus in ihm, der ihn ins Verderben gestürzt hat?“

„Es ist das Schicksal Aller, die für unser unglückliches Land fühlen,“ versetzte die Gräfin Belgioso düster — „Gatte, Bruder, Sohn haben sich mir auf einem Altar geopfert, dessen Heiligbild längst in den Staub getreten ist.“

für Ungeheuer erscheinen wir uns, wenn die Maske gefallen ist, die uns vor uns selbst verbirgt."

Als derartige Träumereien wurde er plötzlich durch ein leises Klopfen aufgeschreckt.

"Sie sollen mich keinen Heuchler schelten," sagte er, seine vom Weinen geschwollenen Augenlider trockenend, "ich will fest sein bis ans Ende."

Das Klopfen wiederholte sich.

"Hören!" rief er.

Der eintretende erste Lieutenant konnte eine Bewegung des Ermannens nicht unterdrücken, als er die Veränderung sah, welche eine so kurze Zeit in dem ganzen Wesen des sonst so eisernen Capitains hervorgerufen hatten. Sie hatten das Werk von Jahren gethan — tiefe Furchen auf seiner Stirn gezogen und das Feuer seiner Augen gedämpft.

Nicht ohne Anstrengung hielt er sich aufrecht.

"Ist das Boot zurückgekehrt?" fragte er.

"Ja, Capitain Brandreth."

"Ohne Erfolg?"

Das Stillschweigen des Officiers antwortete ihm.

"Ich dachte mir das; die Schwimmer hatten schon einen großen Vorsprung und müssen die Küste erreicht haben, ehe es einholen konnte."

"Ich hoffe es, Capitain."

"Es unterliegt keinem Zweifel," erwiderte der unglückliche Mann zitternd. "Obgleich meine Gefühle als Vater im höchsten Grade erschüttert sind, darf ich doch die Pflichten meiner Stellung darüber nicht aus den Augen verlieren (er lächelte bitter bei diesen Worten). So lange ich dieses Schiff zu befehligen habe, soll die Disciplin desselben aufrecht erhalten werden; Sie werden eine strenge Untersuchung anstellen, Mr. Ponsonby, und die Mädel Führer der Meuterei in Eisen legen lassen."

Der erste Lieutenant wiederholte das Wort mechanisch.

Sie werden besonders diejenigen erforschen und bestrafen, welche die Ruder von den Booten entfernten und sie in dem Augenblicke unbrauchbar machten, wo wir derselben so sehr bedürftig waren."

"Gewiß, Capitain, Sie wissen es am besten."

"Ist meine Barke wieder in den Stand gesetzt?"

"Ja, Capitain."

"Lassen Sie dieselbe bemannen; ich will ans Land gehen. Suchen Sie die Leute aus, auf die man sich am besten verlassen kann, und bewilligen Sie Niemandem, weder von der Mannschaft noch von den Officieren, Urlaub."

"Haben Sie noch weitere Befehle, Capitain Brandreth?"

"Augenblicklich keine."

Als der Befehlshaber des Agamemnon auf dem Verdeck erschien, wandte sich mehr als ein neugieriger Blick nach ihm; aber obgleich Jeder eine Veränderung wahrnehmen konnte, blieb doch der Charakter derselben verborgen. Sein Gesicht war un durchdringlich wie eine eiserne Maske.

"Was wollen Sie, Carruthers?" fragte er, "ich habe wenig Zeit."

Ponsonby benachrichtigt mich, daß keinem Officier das Schiff zu verlassen gestattet ist."

"So waren meine Befehle."

"Erlauben Sie mir, Sie gehorsamst zu erinnern, Capitain Brandreth," sagte der Doctor, "daß Seine Excellenz befohlen hat, ich solle ihm im Laufe des Tages über das Befinden meines Patienten Bericht erstatten."

"Ich habe es nicht vergessen, Herr!"

"Capitain Brandreth, ich habe nichts weiter hinzuzufügen."

Der Doctor berührte seine Mütze mit den gebräuchlichen Formalitäten und zog sich zurück.

"Ponsonby," sagte der Commandeur, "der Befehl, daß kein Officier während meiner Abwesenheit das Schiff verlassen darf, bezieht sich nicht auf Doctor Carruthers."

Der erste Lieutenant berührte seinen Hut, die Soldaten präsentirten das Gewehr und der Vater unsers Helden stieg in die Barke.

"Worauf wartet Ihr?" fragte er barsch.

"Auf Befehle, Euer Ehren!" erwiderte der Steuermann.

Der Mann von Eisen konnte nicht sprechen, sondern deutete schweigend nach der Richtung, wo Jack Shears und Oliver zuletzt gesehen waren.

Einen Augenblick später schwamm die Barke die Bai hinunter.

"Er will seinen Sohn auffuchen," bemerkte Tom, der mit noch anderen Matrosen den Befehl erhalten, den Schaden auszubessern, den das Lawerwerk durch Abschneiden der Boote erlitten hatte.

"Da kann er lange suchen, der arme Bursche," bemerkte einer der Männer.

"Bei den Fischen," sagte ein Anderer.

Ein Dritter wünschte, der Capitain bliebe dort.

"Wie der alte arme Jack immer sagte, er muß toll sein," rief Tom aus. "Er war sonst ein guter Capitain, aber die Dinge sind nicht mehr wie sie waren am Bord des Agamemnon."

(Fortsetzung folgt.)

jagt und es meldete sich ein junger Mensch zu dessen Stelle, der bei einem einzelnen Herrn in Dienst zu treten wünschte.

"Wie heißt Du?" fragte Herr N.

"Johann."

"Gut, Johann, Deine Zeugnisse gefallen mir und ich bin nicht abgeneigt, Dich in meinen Dienst zu nehmen; muß Dich aber vorher auf einen Umstand aufmerksam machen. Jeder Mensch hat seine Fehler, und ich bestze auch einen sehr großen."

"Ach," erwiderte Johann mit einem verdugten Gesichte, da er sich durchaus nicht erklären konnte, was sein Herr mit diesem Bekenntnisse sagen wollte.

"Ich bin," fuhr jener fort, "sehr bestig, eine Kleinigkeit versetzt mich in Zorn, ich kenne mich dann selbst nicht mehr und es begegnet mir oft, daß ich in solchen Augenblicken Hand und Fuß erbebe."

"Ah, ah," sagte Johann.

"Auch den Stock, wenn ich ihn gerade erreichen kann, und es vergeht selten ein Tag, ohne daß einige Schläge gefallen wären."

"Da muß ich danken!" murmelte der Bediente mit einer traurigen Miene.

"Die Sache hat aber noch eine andere Seite, mein Freund, wenn ich schlage, so bezahle ich auch."

"Ach, Sie bezahlen!" entgegnete Johann.

"Ja, mein Sohn: einen Thaler für einen Faustschlag, einen Thaler für einen Fußtritt, zwei Thaler für einen Stockschlag und wenn er sehr derb war, einen Friedrichsdor, so daß Du Dir im Laufe eines Monats hundert Thaler gespart haben kannst."

"Hundert Thaler?"

"Auf meine Ehre, ja in einem Monat, wo ich an den Nerven litt, war die Summe noch bedeutender."

"Nun wohl, Herr, unter diesen Bedingungen bleibe ich."

Die Sache ging lange Zeit hindurch ganz gut; Herr N. schlug und bezahlte; Johann rieb sich die Schultern, beklagte sich aber nicht und trug ein hübsches Sümmdchen in die Sparkasse.

Am Ende jedes Monats brachte er seine Rechnung, die mit großer Sorgfalt ausgeführt war und besondere Rubriken für Fußtritte, Faust- und Stockschläge mit der genauen Angabe des Datums und Preises enthielt. Der Herr durchlief die Rechnung und bezahlte sie auf der Stelle; war er jedoch nicht bei guter Laune, so erhielt Johann noch einen Puff, den er ruhig hin nahm und auf die nächste Note setzte.

Nach Verlauf einiger Monate schien sich die Festigkeit des Herrn N. jedoch plötzlich gelegt zu haben. Ein Zornausbruch hatte sehr ernste Folgen nach sich gezogen und er sich von diesem Augenblicke an gelobt, über sich zu wachen und Herr eines Fehlers zu werden, der die Duellen großen Unglücks werden könnte — und er hielt Wort. Im Anfange athmete Johann auf, als er sich von den Schlägen befreit sah; jedoch kaum hatte die Ruhe einige Tage gewährt, so begann er zu seufzen, und noch war die Woche nicht vergangen als er in einen Zustand seltsamer Traurigkeit versiel. Eines Tages hatte er eine Wasserflasche zerbrochen, und nachdem er vergebens auf die geringste Blichung dafür gewartet hatte, wandte er sich mit der Frage an seinen Herrn, ob derselbe krank sei.

"Nein, Johann, was bringt Dich auf diese Vermuthung?"

"Der Herr schlägt mich nicht mehr."

"Veranlassung hätte ich schon dazu, aber man muß die Vermuthung walten lassen."

"Wozu? Sie schlagen, ich bekomme das Geld, so sind wir quitt."

Erklärung des Modenbildes.

Morgenrobe von grünem Popeline, an jeder Seite mit einem, durch eine Reihe grüner Sammetknöpfe verzierten Streifen grünen Taffet, in etwas hellerer Nuance, besetzt. Aermel und Taschen sind übereinstimmend mit der oben beschriebenen Garnitur der Robe verziert.

Ein einträglicher Dienst.

Herr N. hatte einen Freund zum Frühstück eingeladen, der beim Eintritt in das Zimmer nicht wenig erstaunt war, die Stücke eines Nothstockes auf dem Boden, den Bedienten mit ungewöhnlichem Eifer den Tisch deckend, den Hausherrn aber laut lachend zu erblicken.

"Das Frühstück!" sagte dieser, sobald er seinen Gast begrüßt hatte.

"In fünf Minuten, Herr, in fünf Minuten," erwiderte der Bediente mit sanfter Stimme, indem er die Stücke des Stockes vom Boden aufhob und sich damit entfernte.

Der Gast konnte sich nicht enthalten, seinen Freund nach der Ursache dieses sonderbaren Austrittes zu fragen und erhielt folgende Erklärung:

Herr N. hatte ein sehr heftiges Temperament, das ihn leicht zu Zornausbrüchen hinriß. Eines Tages hatte er unter dem Einflusse einer solchen Stimmung seinen Bedienten fortge-

Marien-Mazurka.

Edmund von Glehn.

